Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 28 (1971)

Heft: 3

Artikel: Motivation und Sport

Autor: Grössing, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forschung—Training—Wettkampf

LEHRBEILAGE DER ETS-FACHZEITSCHRIFT FÜR DEN WETTKAMPFSPORT

3.1971.8

Motivation und Sport

Dr. Stefan Grössing

I.

Vom 7. bis 10. Oktober 1970 fand in Münster in Westfalen der 5. Kongress für Leibeserziehung statt und sein zentrales Thema war diesmal die Motivation im Sport.
Die folgenden Zeilen sind kein Bericht im eigentlichen Sinn, weil ein solcher zu lückenhaft ausfiele, wenn dem Teilnehmer bei 25 angebotenen Arbeitskreisen aus zeitlichen Gründen nur zwei zum Besuch offen stehen. Es wird daher versucht, Probleme der Motivation im Sport aufzugreifen und zu behandeln, wie sie sich aus der Teilnahme an den gemeinsamen Veranstaltungen (Grundsatzreferat von Heckhausen, Hauptreferate von Jonas, Wolf und Steinbach; Kurzreferate und Vorträge ausländischer Wissenschafter), an Diskussionsrunden und zwei Arbeitskreisen (Motivationsprobleme im Sportunterricht und Motivation im Breitensport) ergeben haben.
Der Begriff der Motivation wurde nicht geklärt, was angesichts der divergierenden Meinungen und der umfangreichen Literatur innerhalb der Psychologie auch nicht erwartet werden durfte. Dennoch war das Heckhausen-Referat – als Grundsatzvortrag angekündigt – als zu einseitig auf Leistungsmotivation ausgerichtet empfunden worden, was nicht als Vorwurf an den Referenten, der sich in diesem speziellen Bereich als Autorität ausgewiesen hat, sondern eher an die Veranstalter gerichtet sein soll. Man hätte im Interesse der nachfolgenden Gespräche eine allgemeinere Einführung in die Problematik der Motivation voransetzen müssen.
Die anschliessenden speziellen Fragethemen, Motivation im Schul,- Breiten- und Spitzensport und alle Diskussionen in den Arbeitskreisen operierten daraufhin mit einem etwas vordergründigen Verständnis von Motivation. Es wurde darunter der Beweggrund verstanden, der menschliches Verhalten bewirkt, beeinflusst und leitet.

II.

Welche Motivationsbereiche sind für den Sport zuständig, das heisst welche Motivkomplexe (denn um solche handelt es sich stets) begründen und lenken die sportliche Aktivität des Menschen? Zählt man alle diesbezüglichen Aussagen jener Referenten, die der Autor hören konnte (Jonas, Heckhausen, Bouet, Wolf), zusammen, bekommt man etwa ein Dutzend Beweggründe, welche im Feld der sportlichen Aktivität in besonderer Weise wirksam sind.

1. *Bewegungslust* oder von einzelnen Autoren auch Funktionslust, Bewegungsfreude oder -drang benannt.

2. *Selbsterfahrung* im vitalen Bereich, Selbstbestätigung oder Selbstverwirklichung, kurzum persönliche Tendenzen. Zu diesem Bereich zählen manche Autoren auch den Drang nach Anerkennung, nach Prestige und Überlegenheit.

3. *Gesundheit* als rational bestimmtes Motiv.

4. *Erholung*

5. *Spiel*

6. *Freude* am Sport allgemein oder an bestimmten sportlichen Disziplinen.

7. *Geselligkeit* und zwar meist verbunden mit dem Wunsch nach tieferen sozialen Kontakten.

9. *Leistung* und zwar nach Heckhausen entweder aus einer Erfolgserwartung oder aus dem Bestreben heraus, Misserfolg zu vermeiden.

9. *Aggressivität*

10. *Ausgleich* gegenüber Einschränkungen innerhalb der modernen Zivilisation, der Berufswelt oder der Wunsch nach Kompensation körperlicher oder charakterlicher Mängel.
Ein elftes Motiv wurde von Jonas aufgeführt, weil es in Ostblockstaaten häufig genannt wird, während ihm bei uns nach Meinung dieses Referenten keine Bedeutung zukommt: *Patriotismus.*
Versucht man diese Motivreihe nach übergreifenden Gesichtspunkten zu ordnen, werden die einzelnen Beweggründe zurückzuführen sein auf:

1. *Triebe* wie Bewegungsdrang und Aggressivität,

2. *Bedürfnisse* wie Geselligkeit, Erholung, Spiel und Ausgleich,

3. *Interessen* am Sport oder einzelnen Sportarten,

4. *Einsichten* wie Gesundheit,

5. *Persönliche Tendenzen* wie Ich-Bindung oder Selbsterfahrung,

6. *Soziokulturelle Wertorientierung* wie Leistung oder Patriotismus.

Unberücksichtigt blieb bei der Diskussion um relevante Motivbereiche im Sport das Streben nach Identifikation mit Spitzensportlern; also die Motivierung durch Vor- und Leitbilder.

III.

Motivation im *Spitzensport* behandelte der ehemalige deutsche Rekordhalter im Weitsprung, Manfred Steinbach, in seinem Referat, wobei er die Platzsicherung innerhalb der Gesellschaft und materielle Gewinne als bedeutsame Beweggründe heraushob. Besonders der zweite Aspekt gewinnt gegenwärtig zunehmend an Gewicht und prägt geradezu einen neuen Typus von Spitzensportler, den Steinbach einen unbeschwerten Typ genannt hat. Von dieser Warte aus ist es wohl auch an der Zeit, das leidige Problem Amateur oder Profi neu zu bedenken.
Interessant, aber nur für den Leichtathleten wirklich zutreffend, ist die Aussage des Referenten, dass im Training häufig eine stärkere Motivierung für die sportliche Aktivität läge als im Wettkampf. Für den Mannschaftssportler, insbesondere bei allen Sportspielen, wird diese These kaum zu halten sein.
Vielfältiger schon waren die Aspekte der Motivation im *Breitensport.* Motive für die sportliche Aktivität in diesem Bereich wären in ausreichender Zahl vorhanden, sie sind nur nicht stark genug entwickelt, damit die Hürde zwischen dem Interesse und der tatsächlichen Ausübung überwunden werden kann. Die Situation im Breitensport entspricht noch lange nicht den Anforderungen eines zeitgemässen Betriebes, sodass erst einmal diese Hemmnisse beseitigt sein müssen, damit das ohnedies zunehmende Interesse breiter Bevölkerungsschichten für den Freizeitsport die nötigen und richtigen Betätigungsfelder haben kann.

N. Wolf vom Deutschen Sportbund ging in seinem Referat ausführlich auf die Möglichkeiten, Hindernisse und Gefahren im Breitensport ein.

Um die Chancen des Breitensports annähernd auszuschöpfen und die Aufgaben zu erfüllen, welche ihm aus der gesellschaftlichen Situation der Gegenwart zugefallen sind, muss es besser als bisher gelingen, die Angebote den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen anzugleichen, wobei in Zukunft vor allem die bisher vernachlässigten Personengruppen (Vorschulkinder, Frauen, insbesondere Hausfrauen und ältere Menschen) stärker angesprochen werden müssen. Allen für den Breitensport zuständigen und aufgeschlossenen Organisationen sollen die Voraussetzungen in Form von hauptamtlichen Übungsleitern, der Möglichkeit eines breiten Übungsangebotes und von Vielzwecksportanlagen mit Aufforderungscharakter geschaffen werden.
Von sich aus werden diese Institutionen (vor allem ist an den Sportverein gedacht) darangehen müssen, die Frage der Mitgliedschaft neu zu regeln, neue, für den Breitensport passende Spiele und Sportarten zu erproben und zu verwirklichen, exklusive, aber heute begehrte Disziplinen (Tennis, Reiten, Segeln usw.) für breite Kreise zu öffnen, Interessenverbindungen vom Sport zur Geselligkeit aber auch zu anderen Freizeitaktivitäten herzustellen und damit dem Kontaktbedürfnis und dem Wunsch nach vielseitiger Betätigung während der Freizeit zu entsprechen.
Gefahren sah der Referent im organisatorischen Freizeitsport dann gegeben, wenn ein Missbrauch für sportfremde Zwecke vorliegt. Dies tritt ein, wenn die starke Leistungsorientierung sich auch im Freizeitsport breitmacht, wenn Planung und Bürokratisierung überwuchern und der Sport Konsumcharakter erhält und zuletzt auch dann, wenn der Mensch über den Breitensport ausschliesslich für den Arbeitsprozess fit gemacht werden soll und der Sinn dieser Tätigkeit nicht zu allererst in ihr selbst begründet ist.

IV.

Den breitesten Raum in den Referaten, Arbeitskreisen und Diskussionen nahm der Aspekt der Motivation im *Schulsport* ein. Die Teilnehmer an diesem Kongress kamen zum überwiegenden Teil aus der Praxis und der Theorie des Schulsports, womit diese Akzentsetzung durchaus berechtigt war. Alle an früherer Stelle genannten Motivationslagen kommen auch für den Schulsport in Betracht; unter dem pädagogischen Aspekt jedoch sind einige besonders erwünscht und somit zum Ansatz des erzieherischen Bemühens zu machen, andere sind es weniger oder gar nicht. Zu den letzteren gehört sicherlich die Aggressivität, zu den ersteren vor allem die Selbsterfahrung im vitalen Bereich, die Selbstverwirklichung in der Leistung, das Spiel und die Geselligkeit.
Jede erzieherische Handlung – die Motivierung eingeschlossen – ist abhängig von Zielvorstellungen: für den Schulsport ist die lebenslange aktive sportliche Betätigung zu einem vorrangigen Erziehungsziel geworden, die Lernprozesse in diesem pädagogischen Bereich zielen also wesentlich auf die «Entwicklung langfristiger Motivationen» (Brodtmann) ab. Diese Zielvorstellung, im Arbeitskreis von Dieter Brodtmann (Hamburg) entwickelt, stiess auf die Kritik einiger Studenten. Sie fragten nach der Berechtigung einer Motivierung zum lebenslangen Sport und vermeinten den Hauptgrund in einem typischen Interesse des kapitalistischen Gesellschaftssystems zu erblicken. Der Staat bietet die sportliche Aktivität seinen Bürgern als Ausgleich zur Arbeitswelt an, was ihn einmal von der Verpflichtung enthebt, diese Arbeitsumwelt menschengerechter zu gestalten, was nur mit grossem finanziellen Aufwand zu bewerkstelligen wäre; zum anderen kommt vor allem die Leistungsmotivation im Sport der gewünschten Arbeitshaltung sehr entgegen, was letztlich dem Profit dient. Motivation wird zur Manipulation und stabilisiert das herrschende System.
Diesen Überlegungen der Studenten wurde entgegengestellt, dass der Sport zwar für solche Zwecke durchaus missbraucht werden kann, das Ziel der Motivation im Schulsport aber die sportliche Aktivität als Möglichkeit (als eine von mehreren) der Selbstfindung und Selbstverwirklichung sei.
Nach Beendigung der Schule erfolgt die sportliche Betätigung in der Freizeit, daher sei die Motivierung auf das zukünftige Freizeitleben auszurichten.
Auch dagegen gab es Einwände in der Diskussion, diesmal kamen sie eher von älteren Sportpädagogen. Sportarten in erster Linie nach ihrem Freizeitwert auszuwählen und im Sportuntericht vorrangig auf die Freizeit hin zu motivieren wäre eine einseitige Forderung und liesse einen zweiten, ebenso wichtigen Aspekt ausser Betracht. In einer Leistungsgesellschaft müsse auch der Sport auf Leistungsanforderungen Bedacht nehmen, weil der Sinn jeglichen Unterrichts in der Vorbereitung auf das Leben in dieser Gesellschaft sei.
Darauf bezogen, seien dem Verfasser eigene Vorstellungen gestattet. Das Leistungsmotiv lässt sich aus dem Sportunterricht nicht entfernen, ohne dass damit eine Reihe echter erzieherischer Ansätze aufgegeben wird, es darf ihn aber ebenso nicht einseitig beherrschen, weil dann vor allem das Ziel einer lebenslangen sportlichen Aktivität schwerlich erreicht werden kann. Mit dem Ende des eigentlichen Leistungsalters wird ansonsten häufig auch der Schlusspunkt unter die sportliche Aktivität gesetzt. Als eine neben anderen Motivationslagen ist die Leistung im Schulsport aber durchaus berechtigt. Das bedeutet noch nicht, dass die Motivierung zur Leistung der Vorbereitung des Lebens in einer Leistungsgesellschaft dienstbar sein muss. Solches besorgen andere Schulfächer in besserer Weise, der Sport dient dem Alltagsleben in seinem Abgehobensein zu ihm, in seinem Anderssein. Es ist eine zweierlei Art von Leistung im Schulsport und im Arbeitsleben, weshalb auch kaum Transfereffekte auftreten werden. Der erzieherische Wert der Leistung im Schulsport liegt ja gerade in der Verschiedenheit zur Arbeitsleistung, in ihrer Zwangslosigkeit und in ihrem Spielcharakter.
Von der Zielbestimmung leiten sich didaktische, methodische und organisatorische Überlegungen ab. Mit welchen Mitteln, auf welchen Wegen und in welchem Rahmen motiviert der Sportlehrer zur lebenslangen sportlichen Aktivität? Dem bisherigen Unterricht wird auf Grund der – allerdings empirisch kaum bewiesenen – Annahme, dass die Bereitschaft zur sportlichen Betätigung nach dem Verlassen der Schule in plötzlichem und starkem Mass sich verringert, ein Versagen in der Motivation zum life-time-Sport vorgehalten. Eine Revision des Sportunterrichts erscheint erforderlich, sie hätte als erstes im didaktischen Bereich anzusetzen. Die Übungsangebote sind auf ihren Freizeitwert zu befragen und jene Sportarten wären vorzuziehen, die in der Freizeit leicht ausübbar und den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen

entgegenkommen. Wie rasch sich allerdings Interessen von Jugendlichen zu ändern vermögen und wie stark von äusseren Faktoren sie abhängig sind, wurde nicht immer genug mitbedacht. Womit nicht grundsätzlich dem Schülerinteresse ein Anteil an der Erstellung des Sportcurriculums abgesprochen werden soll; immer noch sind dabei aber auch weitere Aspekte zu beachten. Es läuft auf die alte Unterscheidung nach Bedürfnis und Bedarf hinaus und auf die Tatsache, dass beide nicht immer identisch sein müssen. Um eine Erweiterung des Übungskanons der Schule (vor allem mit Sportarten wie Tennis, Reiten usw.) werden wir in Zukunft nicht herumkommen.

Da im Sport viele Motivbereiche verankert sind, ist im Sportunterricht jede einseitige Motivierung unangebracht. Die Absicht einer mehrdimensionalen Motivation verlangt nicht unbedingt das Prinzip der Vielseitigkeit im Angebot, schliesst es aber auch nicht aus. Eine Differenzierung nach Altersstufen käme der Wirklichkeit wohl am nächsten. Damit ist eine Brücke geschlagen zur Methodik, die ja immer von didaktischen Entscheidungen vorbestimmt ist.

Motivierung erfolgt auch über das Können; für die Oberstufen unserer Schulsysteme empfiehlt sich demnach die Berücksichtigung spezifischer und notwendig einseitiger Neigungen im Sport.

Inwiefern weittragende Veränderungen in der Schulorganisation im Sinne der integrierten Gesamtschule eine Verbesserung der Situation im Sportunterricht dem Aspekt der Motivation erbringen können, bedarf noch fundierter Untersuchungen. Vorschnelle Urteile über die Vorzüge der Gesamtschule für den Sportunterricht, wie sie bereits häufig zu hören sind, sind wissenschaftlich noch nicht haltbar. Erwiesener in der Motivationswirkung hingegen sind Einrichtungen wie Sportzüge an den höheren Schulen, Neigungsgruppen, Sportkurse und Sportwochen. Nicht nur ausreichende, sondern auch motivationsgerechte Sportstätten sind eine zusätzliche Forderung.

Mit dem Phänomen der Motivation hat der 5. Kongress für Leibeserziehung nach dem Spiel, dem Wetteifer, der Leistung und der Gestaltung (so die Themen der vorangegangenen Tagungen) ein wirkliches Anliegen im heutigen Sport und im besonderen im Schulsport aufgenommen und in die breitere Diskussion gebracht. Es wird nun darauf ankommen, inwieweit einmal der Klärungsprozess auch von empirischer, Forschung begleitet und unterstützt sein wird, und zum zweiten wie nachhaltig die theoretischen Erkenntnisse die Praxis des Schulsports zu beeinflussen imstande sein wird.

Aus: Leibesübungen / Leibeserziehung 10/1970.

Studienrichtung und Sportinteresse

Dr. C. Schneiter

Die Entwicklung der Sportsoziologie bringt es mit sich, dass Untersuchungen über den Sport in den verschiedensten Gruppen wie Schüler, Studenten, Lehrlinge, Arbeiter usw. stark zunehmen. Meist werden diese Gruppen als Einheit betrachtet. Die statistischen Erhebungen im freiwilligen Sport der Universität Zürich und der ETH (Sportorganisation: Akademischer Sportverband Zürich, ASVZ), die seit mehr als 25 Jahren vorgenommen werden, zeigen, dass in der aktiven sportlichen Tätigkeit zwischen den Studienrichtungen grosse Unterschiede bestehen. Man sollte deshalb nicht einfach von «Studenten» sprechen.

Die Studierenden, die im ASVZ Sport treiben, haben sich beim Spiel und beim Übungsbesuch in eine Präsenzliste einzuschreiben. Die Namen auf diesen Listen werden in die offiziellen Studentenverzeichnisse übertragen, so dass ein Student in der Sportstatistik des ASVZ nur einmal aufgeführt wird, auch wenn er zum Beispiel das Fitnesstraining besucht und Fussball spielt.

In Tabelle I sind die Ergebnisse der Teilnehmerstatistik vom Wintersemester 1968/69 und des Wintersemesters 1943/44 für die wichtigsten Studienrichtungen einander gegenüber gestellt. Die Tabelle zeigt, dass das Interesse an der aktiven sportlichen Tätigkeit je nach Studienrichtung verschieden gross ist. Die Beteiligung ist in den letzten 25 Jahren angestiegen, ohne dass sich wesentliche Verschiebungen ergeben haben. Dass die Resultate der Tabelle I keiner Zufälligkeit entsprechen, zeigen die Vergleiche der Ergebnisse während 10 Jahren, wie sie in Tabelle II festgehalten sind. Selbst in Semestern mit schlechtestem Übungsbesuch beteiligten sich prozentual mehr Ingenieure (26,5 Prozent) als Philologen (21,8 Prozent) in Semestern mit guter Beteiligung.

Die übrigen Studienrichtungen können wiederum in zwei Gruppen eingeordnet werden. Diejenigen mit einem Teilnehmerdurchschnitt von 30 bis 32 Prozent wie Forst-Ingenieure, Landwirte usw. und diejenigen mit einem Durchschnitt von rund 25 Prozent wie Mediziner, Juristen usw. Allerdings überschneiden sich die Ergebnisse dieser Gruppen.

Aufschlüsse über die Ursachen dieser Unterschiede können aus den vorliegenden Erhebungen nicht abgeleitet werden. Der Übungsbetrieb steht allen Studierenden im gleichen Masse offen. Die Hauptgebäude der ETH und der Universität liegen nebeneinander in unmittelbarer Nähe der Turnanlagen. Somit können kaum organisatorische Faktoren für die Unterschiede massgebend sein. Ob die Studienarbeit selbst, das heisst Vorlesungen, Seminarien, Laboratorien oder Semesterarbeiten und Examina einen Einfluss ausüben, ist ungewiss. Wie die Tabelle I zeigt, spielt die Grösse der Fakultät keine Rolle. Mit grosser Wahrscheinlichkeit können die Unterschiede im Sportinteresse durch die Charaktereigenschaften der Studierenden begründet werden. Der Typus des Philologen ist vom Typus des Ingenieurs verschieden, wobei zu berücksichtigen ist, dass in der philologischen Fakultät ebensosehr Studierende mit «Ingenieur-Charakter» eingeschrieben sind wie umgekehrt. Es ist möglich, dass gerade diese andersgearteten Typen bei den Philologen Sport treiben, respektiv bei den Ingenieuren dem Sportbetrieb fernbleiben Auch Linde und Heinemann[1] haben in ähnlicher Weise auf solche Unhomogenität bei Schülern hingewiesen.

Diese Annahmen werden enthärtet durch Feststellungen im Bereiche der Leistungsfähigkeit. Durch freiwillige Fitnesstests wurde die Leistungsfähigkeit der Studierenden gemessen. Kor-

[1] Linde-Heinemann: Leistungsengagement und Sportinteresse, Verlag Karl Hofmann, Schondorf/Stuttgart.